

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 13. März.

### Inland.

Berlin den 10. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem vormaligen Sächsischen Soldaten Johann Severius Ahlmann in Groß-Schkorlopp, im Kreise Merseburg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

(Die Judenfrage.) — Unstreitig ist es die Aufgabe der Tagespresse, jede Zeitfrage vor ihr Forum zu ziehen und durch allseitige Beleuchtung und gründliche Erörterung derselben das Publikum zur richtigen Einsicht und Beurtheilung zu leiten. Nun aber stellt sich die Judenfrage jetzt in vorderste Linie und setzt eine Menge von Federn in Bewegung, um die gekränkten Rechte eines Volks zu vertreten, das seit fast zwei Jahrtausenden mit Füßen getreten worden, und dennoch unerschütterlich festgehalten an den Lehren und Gewohnheiten seiner Väter. Laut erschallt durch alle Zeitblätter der Ruf nach Emancipation der Juden, deren endliche Erhebung von der Humanität des neunzehnten Jahrhunderts geboten werde; man negirt zu ihren Gunsten den christlichen Staat und stellt als höchstes Ideal den Rechtsstaat auf. Indessen beweist man durch die glänzendste Dialektik immer weiter nichts, als daß die Humanität des neunzehnten Jahrhunderts sich gegen alle Exklusivität sträubt und daß der Geist des Philantropismus den Juden nicht zurückstoßen kann, weil er ein Jude ist. Ist damit aber zugleich bewiesen, daß der Jude zur Emancipation reif sei, daß er die Bedingungen erfülle, die allein ihm den Eintritt in die große Gemeinschaft, den er beansprucht, verschaffen können? Wer in eine Gesellschaft als berechtigtes Mitglied eintreten will, muß sich den Ge-

setzen, die der Gesellschaft zu Grunde liegen, unbedingt fügen; thut er das nicht, so muß der Vex ein ihn zurückweisen. Erörtern wir demnach die Judenfrage etwas näher, um zu ersehen, wie Viele der Israeliten, über die bloße Deklamation hinaus, wirklich zur Emancipation reif sind.

Fast zwei Jahrtausende sind verflossen, seitdem Jerusalem zerstört und die Juden zersprengt wurden; das Volk hat von da ab keinen eigenen Boden mehr unter sich, in dem es wurzeln, keinen eigenen Himmel mehr über sich, in den es seine Zweige kräftig emportreiben könnte; zerstreut über den ganzen Erdkreis ist es von seiner alten Höhe herabgestürzt; seine Trümmer sind nach allen Winden zerflogen und suchen umsonst eine Heimath, wo der Lebensbaum frisch erblühen und neue Früchte tragen könnte. „Die Geschichte ist das Weltgericht“, die Prophezeiung ist erfüllt! Der Jude mußte das Land seiner Väter, seiner großen Erinnerungen, verlassen, mußte fliehen nach allen Richtungen der Windrose und einen kümmerlichen Unterhalt suchen. Da führten ihn äußere Verhältnisse, denen er nicht gebieten konnte und angebornes Talent zum Handel und Schacher, und dabei blieb er und mußte er an vielen Orten leider bleiben, bis auf den heutigen Tag. Als die Völkerwanderung vorüber war und die Völker sich fixirt hatten, da fanden auch die Juden sich ein und wußten den Gewalthabern sich angenehm und nützlich zu machen, und dafür erhielten sie Schutz, — nicht in Folge der Humanität jener Zeiten. Alles nahm aber im Laufe der folgenden Jahrhunderte eine veränderte Gestalt an und was ursprünglich verschieden war, fand sich zu einander und bildete sich zu einer neuen bestimmten Nationalität aus; nur ein großer Theil der Juden ist

Jude geblieben und will es bleiben. Der Volksinstinkt, wenn eine bewußtlose Gefühlsaufregung so genannt werden darf, hat seinen Widerwillen gegen die Fremdlinge zu verschiedenen Zeiten kund gegeben; — aber der Jude ist Mensch, und darf mit Recht an die Humanität appelliren. Er darf sich dreißt auf die Jahrhunderte lang genossene Duldung, wie auf ein lang verjährtes Recht berufen, und auch das muß die Humanität anerkennen.

Aber indem der Jude sich auf die Humanität, als auf ein Gesetz, dem jeder Mensch unterworfen ist, beruft, muß er sich diesem Gesetze auch selbst unterwerfen. Und so darf man ihn mit Recht fragen: wie ist es mit deiner Humanität beschaffen? Betrachtest du den Christen, der dich in sein Land aufnahm und dir des Gesetzes Schutz angeheißt, als deinen Bruder? oder hältst du dich, trotz der tausendjährigen Duldung, in spröder Sonderung von ihm? Hast du in dieser langen Zeit noch nicht erkannt, daß die christliche Sittenlehre das Gesetz der reinsten Humanität ist? Darfst du dich auf ein Gesetz berufen, dem du selbst dich nicht unterwerfen willst? Ist der charakteristische Judensinn, der sich mit dem christlichen nicht vereinigen läßt, von allen Juden verschwunden?

Die Humanität verschließt keinem Menschen ihren Tempel, er ist jeder Nation geöffnet, Alle sind eingeladen, doch zwingt sie Niemanden mit Gewalt hinein. Wer aber nicht hineingehn will, der darf sich auch nicht wundern, wenn er von den Spenden der Göttin nichts erhält und nicht die Rechte der Eingetretenen theilt. Geschieht denn auf diese Weise dem Juden zu viel? Warum sondert er sich aus Abneigung gegen die nun einmal herrschend gewordene Humanität ab und sündigt so an letzterer? Wo sie nicht anerkannt wird, kann keine Gleichheit herrschen; und wer auf einer der Entwicklungsstufen, die zur reinen Menschlichkeit führen, stehen bleibt, der stirbt der weitem Entwicklung ab und sondert sich selbst von der großen Gemeinschaft aus. Muß aber ein Glied in der Gemeine nicht fremd und gesondert dastehn, sobald es ganz andere Sitten und Gewohnheiten hat, als diese, und starr daran festhält? Darum täusche sich Niemand: so lange der Unterschied in Sitte und Gewohnheit, der im Gemüthe wurzelt, nicht aufgehoben ist, kann an eine völlige Emancipation der Juden nicht gedacht werden. Darum ist es zunächst nöthig, daß die Juden, die gleiche Rechte mit den Christen beanspruchen und somit das Gesetz der Humanität als allgemein bindend anerkennen, sich absondern von denen, die absichtlich fremdartige Wesen in der großen Gemeine bleiben wollen. Nicht der Glaube trennt uns, sondern die herrschende Sitte; nur wer sich der letztern fügt,

paßt in den Verband; nur wer sich dem Volksleben lebendig anschließt und sich in ihm verliert, kann in ihm sich wiederfinden; nur wer in das Leben des Volks gern eingeht, ohne allen Vorbehalt eingeht, gehört dem Volke wahrhaft an und kann seine Rechte theilen. Wer aber an längst abgestorbenen Formen festhält, wer die Gewohnheiten einer andern Zeit und eines andern Bodens nicht ablegen will, wer sich anders kleidet und nährt, und anders wohnt, als seine Umgebung, wer das liebt, was diese verschmäht und umgekehrt das verabscheut, was diese schätzt, wer die Herrschaft der geselligen Formen der Jetztzeit nicht anerkennt, sondern leben will, wie vor 3000 Jahren seine Väter im Lande der Verheißung, der ist ein lebendiger Anachronismus und macht an sich selbst die Sage vom ewigen Juden zur abschreckenden Wahrheit. Nur jene Juden sind zur Emancipation reif und wir bieten ihnen gern die Bruderhand, — diesem nicht! Nur jene sind würdig und haben gerechten Anspruch darauf, daß ihnen, gleich den Christen, alle Bahnen für die weitere Entwicklung ihrer geistigen und sittlichen Kraft, für Fortschritt und freie Regierung geöffnet werden, denn von ihnen hat das Christenthum keine Beeinträchtigung zu fürchten. Der Jude aber, — und wie viele deren wohnen gerade unter uns! — der nur in seinem Talmud lebt und webt, der seine Traditionen aus alter Zeit auch da nicht aufgeben will, wo sie mit allen Verhältnissen des jetzigen christlichen Staats und mit dem Gemeinwohl im Widerspruch stehn, der alle Bildung und Wissenschaftlichkeit der Neuzeit beharrlich und principiell zurückweist, der außer seinem Gott ausschließlich das goldene Kalb inbrünstig anbetet, — kann nimmer ohne Gefahr für das Ganze emancipirt werden. Würde er's, so dürfte sich bald wiederholen, was die Sage von jenem mitleidigen Manne erzählt, der einen nackten und hungernden Fremdling in sein Haus aufnahm und von diesem, sobald er wieder zu Kräften gekommen, selbst hinausgestoßen wurde.

Berlin. — Die plötzliche Dimission des russischen Finanzministers, Grafen von Cancrin, wird in vielen Zeitungen als eine Folge seiner geschwächten Gesundheit und seines wiederholten ausdrücklichen Verlangens dargestellt. Nach den Mittheilungen, die man von hiesigen einflußreichen Geschäftshäusern vernimmt und die allem Anscheine nach aus sehr guter Quelle fließen, würde sich der Vorfall etwas anders verhalten. Ja, nach jener Darstellung wäre es ein sehr erfreuliches Faktum und könnte den hart bedrängten Ostprovinzen zu einem neuen Hoffungsanker werden. Graf Cancrin war bekanntlich nicht nur der Begründer, sondern auch

der eifrigste Vertheidiger des jetzigen Russischen Zoll- und Absperrungs-Systems, das seit Jahren einen so verderblichen Einfluß auf die gedachten Provinzen geübt hat. Die Entlassung Canrins soll nur eine Folge davon sein, daß der Kaiser Nikolaus die Ueberzeugung gewann, es verursache die Absperrung gegen das Ausland und die naturwidrig erkünstelte Hervorbringung von Fabriken seinem eigenen Lande größere Wunden, als dem Auslande. Er soll namentlich eingesehen haben, daß Rußland ein Land sei, in welchem dem Ackerbau, der noch unendlich viel vor sich zu bringen hat, keine arbeitenden Hände entzogen werden dürften, daß die Hände der Fabrikarbeiter, die jetzt nur noch für das Inland beschäftigt sind, insoweit nämlich die Einwohner gezwungen wären, inländische Fabrikate zu kaufen, schlechter und theurer arbeiteten, als das Ausland, und daß endlich aus der Verkenntung dieses gegenseitigen Verhältnisses der Agrikultur zur Industrie, dem Nationalvermögen ein fortgesetzter bedeutender Ausfall erwachse. Diese so gewonnenen Ueberzeugungen heißt es, hätten nun den Kaiser bewogen, eine liberalere Handelspolitik, als unter dem Absperrungssystem beobachtet werden konnte, gegen das Ausland anzunehmen und der Fürst Bibikan, der unter unmittelbarer Einwirkung des Herzogs von Leuchtenberg fortan das Finanz-Departement besorgen wird, soll diese Ansicht völlig theilen. Es steht entschieden zu wünschen, daß diese Mittheilung in Erfüllung gehen möge, damit sowohl Rußland wie Preußen des Segens theilhaftig würde, der vielfach daraus hervorgehen müßte. Für die Preussischen Ostseeprovinzen, deren Lage gegenwärtig unbedingt die bedrängteste aller Preussischen Provinzen ist, würde dadurch namentlich tausendfach gewonnen werden. Sie sind von jeher hauptsächlich auf den Handel mit Rußland angewiesen gewesen, haben aber unter dem bisherigen Russischen Zollsystem einen geregelten Verkehr mit jenem Lande gar nicht und einen Schmuggelhandel nur mit großen Opfern und Schwierigkeiten unterhalten können.

Die Voss. Berl. Ztg. enthält nachstehende Erklärung. Der Artikel der Allg. Preuß. Zeitung, welcher die durch eine Verfügung des Ministeriums der geistl. u. Angelegenheiten vom 1sten d. Herbeigeführte Schließung meiner Vorlesungen über Geschichte der philosophischen Staatslehre betrifft, veranlaßt mich zu folgender Erklärung. — Die allgemeine Anschauungsweise des Artikels ist zunächst Sache des Verfassers; er hat sein freies Urtheil wie jeder Andere. Ausdrücke, wie: „einseitige Besprechung von politischen Parthei-Interessen“, „politische Aufregung“, „subversive, verderbliche Theorien“, und dergl. eröffnen weiter nichts als die Meinung des Verfassers und Gleichgesinnter. Bewiesen ist da-

mit noch nicht das Geringste. Nach der entgegengesetzten, mit den umfassendsten Beweisen aus Geschichte und Vernunft gewaffneten Ansicht dehnen sich gewisse Parthei-Interessen über sehr große Kreise aus. — Doch Hauptzweck dieser Erklärung ist, mehrere Thatsachenirrhümer des erwähnten Artikels bemerklich zu machen. 1) Die alleinigen durch die Statuten der philosophischen Fakultät mit vorgezeichneten Grenzen bestanden darin, daß ich an Geschichte der Philosophie gebunden blieb und nicht z. B. über Mathematik oder Landwirthschaft lesen durfte. Dieser Anforderung habe ich genügt. — Weiter erklären die Statuten nirgends, was „wissenschaftlich“ sei, sie geben keine Grenzbestimmungen, überlassen also die Entscheidung darüber dem Urtheile jedes Lehrers. Auch ich war berechtigt, den Gegenstand meiner Vorlesungen so zu behandeln, wie ich es zweckmäßig fand. Folglich habe ich den Statuten nicht zuwider gehandelt. Dies ergibt sich auch daraus, daß nicht von der Fakultät, welche zunächst die Aufsicht über die Lehre führt, sondern von dem Ministerium der geistlichen u. Angelegenheiten die Beendigung meiner Vorlesungen veranlaßt worden ist. 2) In dem vom Dekan der Fakultät am 8ten Dezember aufgenommenen Protokolle habe ich mich nirgends anheischig gemacht, „die in der ersten Vorlesung angekündigte Richtung ändern“ zu wollen. Vielmehr erklärte ich ausdrücklich, „daß ich mich bestreben würde, meiner Ueberzeugung gemäß der Aufforderung der Fakultät zu entsprechen“, indem ich mich an die Statuten hielte. 3) „Die Grundlagen der bestehenden Staatsverfassung“ soll ich „mit Rücksichtslosigkeit angegriffen, und zur Untergrabung der bestehenden Ordnung aufgefordert, wenn nicht geradezu Auslehnung gegen dieselbe gepredigt“ haben. Wo der Stoff zur Vergleichung und Beurtheilung der Gegenwart führte, habe ich mich stets allgemein gehalten, ohne besondere Beziehung auf Preußen. Rückzichten aber zu nehmen, ziemt am allerwenigsten denen, welche sich mit wissenschaftlichen Forschungen beschäftigen. Was das Bestehende betrifft, so habe ich bloß auf den gesetzlichen Weg Behufs etwa nöthiger Veränderungen hingewiesen. „Auslehnung zu predigen“ ist mir nicht eingefallen. 4) Ob meine Vorträge „in unwürdiger Weise“ stattgefunden, ob meine Aeußerungen über Zeitfragen „ohne wissenschaftlichen Gehalt“ gewesen seien, dies zu beurtheilen, überlasse ich denen, welche mich gehört, und denen, welche meine Flugschriften gelesen haben. — Der mehr als zweideutige Ausdruck „anlocken“ war sehr überflüssig. Daß das System der Freiheit reizender ist, als das entgegengesetzte, ist nicht meine Schuld; es war schon seit Jahrtausenden der Fall. — Endlich, wenn von „Anfug“ gesprochen wird, so sehe der Verfasser zu, wie er ei-

nen solchen unerwiesenen Vorwurf verantworten will.  
Berlin, den 6. März 1844. Karl Rauwerck.

Nachen den 4. März. Der vorlängst gefasste Plan einer Eisenbahn zur Verbindung der Städte Nachen und Maestricht und der Rheinischen Eisenbahn mit dem Süd-Wilhelms-Kanal ist jetzt wieder aufgenommen worden, und wird nun ohne Zweifel zur Ausführung kommen. Das Kapital ist gesichert, da die Bahn außer dem Personen-Transporte auch eine starke Frequenz an Gütern haben wird, die Terrain-Schwierigkeiten nicht sehr groß sind, und die Aktien unter der Bedingung gezeichnet werden, daß das Holländische Gouvernement der Gesellschaft die Nugnießung der Steinkohlenwerke bei Kirchrath überträgt. Die Bahn hat für Maestricht und Holland ein so großes Interesse, daß die Gewährung dieser Bedingung mit Gewißheit erwartet werden darf.

## U n s l a n d.

### F r a n k r e i c h.

Paris den 6. März. Seit einigen Tagen schon gehen Gerüchte von der durch die Regierung gemachten Entdeckung einer Verschwörung unter einem Theile der hiesigen Garnison. Zwei radikale Blätter, die *Reforme* und der *National*, thun der Sache Erwähnung, mit der Angabe, es seien in einem Regiment auf Befehl des Platz-Kommandanten General-Lieutenants Tiburce Sebastiani zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, und selbst ein Oberst und ein Oberst-Lieutenant, dann viele Unteroffiziere wären in die Sache verwickelt. Die gemachten Verhaftungen sollen in der Kaserne der Rue Popincourt in der Vorstadt St. Antoine vorgenommen worden seyn, die Zahl der verhafteten Unteroffiziere und Soldaten über 90 betragen, und auch ein in Nichtaktivität befindlicher General, welcher der legitimistischen Meinung angehört, kompromittirt seyn, das ganze Komplott aber einen legitimistischen Charakter und dieselbe Tendenz gehabt haben. Von Seiten der Behörde ist bis jetzt das größte Geheimniß über die Sache beobachtet worden; man ist darauf gespannt, zu vernehmen, in wie weit diese Angaben sich bestätigen werden.

Die ministeriellen Blätter nehmen gar keine Notiz von diesem Verschwörungs-Gerüchte. Der *Constitutionnel* versichert heute, er habe sichere Mittheilungen über die Sache erhalten, aus denen hervorgeht, daß deren Bedeutung vom *National* sehr übertrieben worden sei. „12 bis 15 Soldaten“, sagt der *Constitutionnel*, „sind auf die Beschuldigung, daß sie zu einem politischen Verein gehörten, verhaftet worden, aber es befindet sich nicht ein einziger Offizier unter den Verhafteten. Es ist

eine amtliche Untersuchung der Sache eingeleitet worden.“

Die Regierung hat gestern die Nachricht erhalten, daß die Herren von Larch, Berryer, Herzog von Balmy und Blin de Bourdon zu Cetto, Marseille, Toulouse und Doullens wieder zu Deputirten gewählt worden sind.

Die Wiedererwählung der dimissionairen legitimistischen Deputirten ist ein harter Schlag für die Regierung.

Die Debatte über die Fortifikationen von Paris ist zu einem so weiten Umfang gediehen und mit so vielen technischen Details durchflochten, daß sich nicht wohl eine Analyse davon geben läßt. Dabei verdienen aber einzelne Bemerkungen hervorgehoben zu werden, die den Rednern entfallen, es sei nun, daß sie (etwas zu spät) Gefahren für die Freiheit wittern in der „Einbastillung“ oder die Minister vertheidigen gegen den ihnen schuldgegebenen, vom Marschall Soult mit Eifer in Abrede gestellten Plan, die Hauptstadt durch Entfaltung großer militärischer Mittel im Zaum zu halten. Tocqueville findet es besonders fatal, daß nach dem Casernungssystem in den Forts der Soldat allzu sehr außer Berührung mit dem Bürger komme, was allerdings die Emeuten, ja die Revolten und Revolutionen, erschweren dürfte, obschon, nach dem in Portugal vorgekommenen Beispiel, Bürger und Bauern der Unruhen so müde zu sein scheinen, daß wohl selbst ihre Amalgamirung mit den Truppen den Freunden der Umwälzungen wenig nützen würde. — „Der Wille der Kammer — wie er sich durch das Gesetz vom Jahr 1841 ausspricht — war, daß Paris sollte mit Mauern umgeben werden, innerhalb welcher sich Frankreich und seine Armeen im Nothfall einschließen könnten, (welcher colossale und zugleich barocke Gedanke!) nicht aber, die Errichtung eines verchanzten Lagers zu autorisiren.“ — General Pairs bezieht sich, die Fortifikationen zu rechtfertigen, auf die Aussage eines Preussischen Offiziers, der geäußert haben soll: „Was wir in Deutschland vornehmen — hier und dort eine Festung, wird das (frühere) Kriegssystem nicht derangiren; aber euer Fortifikationsplan ändert die ganze Strategie.“ Man hat sich — wie ebenwohl Pairs ansührt — in Deutschland viel beschäftigt mit den Pariser Fortifikationen; eine darüber erschienene Abhandlung schließt mit den Worten: „Louis Philipp hat durch die grandiose Art, wie er die Hauptstadt besetzt, den Punkt aufs I gesetzt; sollte das Loos der Schlachten die Deutschen noch einmal an die Ufer der Seine führen, so müßte ihr Anführer sich beschränken, seine Distrikarte an den Thoren von Paris oder vielmehr von Saint-Denis abzugeben; an Einrücken wäre nicht zu den-

ten.“ — Lamartine, um das Nutzlose der Fortifikationen, in so weit sie den Feind, der aus der Fremde (vom Rheine her!) kommt, abhalten sollen, zu beweisen, geht von der Unterstellung aus, die Coalition gegen Frankreich werde mit wenigstens anderthalb Millionen wohlgegrüßter Krieger von der Gränze her auf die Hauptstadt losziehen. Bei solcher Supposition — die der Redner=Dichter noch ausmalt durch die Annahme, die Französische Armee werde von der Gränze bis nach Paris zwei Hauptschlachten verlieren — ist freilich nichts leichter, als zu demonstrieren, daß die Fortifikationen nichts helfen werden und die darauf verwendeten Millionen weggeworfen sind.

Der Gesetz=Entwurf der geheimen Fonds wird morgen in den Büreaus der Kammer erörtert, und zugleich dabei die betreffende Kommission ernannt werden, deren Zusammensetzung für das Cabinet von der größten Wichtigkeit ist. Der Bericht wird schwerlich vor 8 Tagen fertig sein, weil die Opposition sich vornimmt, durch ihre Glieder, die zur Kommission gehören werden, eine strenge Rechnung über die Verwendung dieser geheimen Fonds zu fordern.

Gestern Abend hat bei dem Deputirten Fulchiron eine Versammlung von 120 Deputirten aller Nüancen stattgefunden, um auf die schnelle Fürsorge der Regierung gegen die jährlich sich wiederholenden Ueberschwemmungen der Saône, Loire und Rhône, zu dringen. Die anhaltenden Regengüsse, wovon wir während des jezigen Winters heimgesucht sind, haben in den mittleren und südlichen Departements die größten Verheerungen angestiftet. Die Saône ist so angeschwollen, daß die Schiffahrt darauf ganz unterbrochen werden mußte, weil die Wogen über die Brücken schlugen. Die Seine ist seit vorgestern so hoch gestiegen, daß in der unterirdischen Gallerie des Palais Royal das Wasser aus der Erde hervordringend einen wahren See bildet. An dem Wassermesser des Pont=Royal markirt die Seine  $7\frac{1}{2}$  Mètres, während sie im Jahre 1740, wo die größten Ueberschwemmungen seit Menschengedenken herrschten, nur die Höhe von 8 Mètres erreichte. Alle Weinkeller von Bercy, wo die großen Weinhändler ihr Depot haben, stehen unter Wasser.

#### S p a n i e n.

Paris den 5. März. Die Empfangs=Feierlichkeiten, mit denen die Spanier die Rückkehr der Königin Christine begeben, haben schon in Narbonne ihren Anfang genommen. Bis zu dieser Stadt waren die beiden Abgeordneten von Madrid, die Herrn Carriquiri und Vilches, und der General=Capitain von Catalonien der Wittve Ferdinand's VII. entgegengegangen, um dieselbe im Namen des

Vaterlandes zu begrüßen. Die Herren Carriquiri und Vilches wurden von der Königin Christine beauftragt, von Narbonne aus sogleich mit Briefen an ihre Tochter nach Madrid zurückzukehren. Am 26. Februar kam die Königin Christine in Perpignan an, wo sie von den Abgeordneten der Provinzial=Deputation und des Ayuntamiento's von Barcelona empfangen wurde. Am 28. endlich überschritt sie die Spanische Gränze und hielt ihren Einzug in Figueras, dessen Bevölkerung ihre Ankunft wie ein großes Nationalfest feierte. Am folgenden Tage wollte die Königin nach Gerona abreisen, und von hier wird sie sich vermuthlich auf geradem Wege nach Barcelona begeben.

Die Nachricht von der Hinrichtung des Spanischen Konsuls in Tanger ist auch in Barcelona eingelaufen und hat dort nicht geringere Entrüstung erregt, als in Madrid. Die Spanischen Zeitungen verlangen einstimmig, daß jene schändliche Verletzung des Völkerrechts, jene unerhörte Beschimpfung der National=Chre rasch und nachdrücklich gerächt werde. Der *Imparcial* von Barcelona will wissen, daß der Graf von Reus, General Prim, bereits zum Befehlshaber des Heeres ernannt sei, welches die Regierung nach Afrika schicken werde, um Genugthuung von den Marokkanern zu verlangen.

Die Zusammenziehung der Truppen vor Alicante und Cartagena hat den karlistischen Banden im Maestrazgo fast ganz freies Spiel gelassen. Die Zahl der Mitglieder derselben hat sich in letzter Zeit reißend vermehrt, so daß sie, wenn sie sich, wie dies zuweilen geschieht, zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung vereinigen, ein Corps von 300 wohlbewaffneten Leuten auf einem Punkte vereinigen können. Mit einer solchen Waffenmacht ist es ihnen leicht geworden, die Besatzungen mehrerer kleinen Ortschaften aufzuheben und sich, wo nicht die Personen, doch wenigstens die Waffen und das sonstige Kriegsgeräth derselben anzueignen. Eine Expedition, welche der Befehlshaber von Castellon gegen den Hauptmann der zahlreichsten der Banden des Maestrazgo, gegen den berühmten Jacoba, unternommen hat, ist, wie gewöhnlich, ohne Erfolg geblieben. Da die Regierung diesem wachsenden Unfuge nicht mit Waffengewalt steuern kann, so sucht sie ihn wenigstens mit Verordnungen und Drohungen einigermaßen in Schach zu halten. So hat das Ministerium eine Verfügung erlassen, derzufolge Räuber und Guerillas künftig nach Kriegsrecht behandelt werden sollen, und die ferner eine gewisse Verantwortlichkeit der Alcalden aufstellt, in deren Verwaltungs=Gebiete Raub= und andere Gewaltthaten verübt werden. Die letzte Maßregel ist augenscheinlich vorzugeweise auf die nur zu häufigen Fälle berechnet, wo die Ortsbehörden mit den Ban-

diten unter einer Decke spielen. Die Bevölkerung des Maestrazgo wünscht sich übrigens Glück dazu, daß die Entwaffnung der National-Garde in diesem Landstriche nicht mit derselben Strenge vorgenommen worden ist, als in den meisten anderen Theilen von Spanien, so daß die friedliche Einwohnerschaft, den karlistischen Banden gegenüber, doch wenigstens nicht ganz wehrlos ist.

#### Schweden und Norwegen.

Stockholm den 1. März. Die letzten ärztlichen Bülletins über das Befinden des Königs lauten folgendermaßen:

Den 28. Februar. Se. Majestät der König haben in der vergangenen Nacht einige Stunden Ruhe genossen; der allgemeine Zustand ist jedoch derselbe.

Den 29. Februar. Se. Majestät der König haben in der Nacht mehrere Stunden gut geschlafen und fühlten sich am Vormittag weniger matt. Der Fuß und das Bein haben sich nicht verschlimmert.

Den 1. März. Se. Majestät der König haben eine unruhige Nacht gehabt und erst gegen Morgen etwas geschlafen; im Uebrigen ist das Befinden wie gestern.

Se. Königl. Hoheit der Erbprinz, Herzog von Schonen, befindet sich bereits so weit in der Besserung, daß keine Bülletins mehr ausgegeben werden.

Die Staats-Zidning enthält einen zwischen Schweden und Belgien abgeschlossenen Vertrag zur Auslieferung von Verbrechern.

#### T ü r k e i.

Konstantinopel den 24. Febr. Der Groß-Admiral Halil-Pascha sinkt täglich mehr an Macht und Ansehen, und wenn Risa-Pascha am Ruder bleibt, so ist sein Sturz unvermeidlich. Risa-Pascha beginnt schon jetzt einen directen Einfluß auf die Marine auszuüben. Täglich werden in ihr gegen den Willen des Großadmirals mehr Reduktionen und Ersparungen vorgenommen. Man hält Muhammed-Ali-Pascha für den von Risa bestimmten Nachfolger Halil's. — Diese Woche fiel wieder eine Ermordung vor. Ferner ließen sich mehre Ionische Schiffs-Capitaine in der letzten Carnevalsnacht schwere Excesse zu Schulden kommen. Während drei Stunden schossen sie mitten im Hafen aus ihren Schiffen und ließen Raketen und Schwärmer steigen, welche auf die benachbarten Schiffe und in die Stadt fielen. Die Pforte hat nun abermals ein Circular an alle fremden Gesandtschaften ergehen lassen, in welchem sie dieselben benachrichtigt, daß sie von nun an gegen alle Ruhestörer mit der größten Strenge verfahren werde. Die Türkischen Soldaten haben den Befehl erhalten, bei Angriffen auf sie zu schießen. Ferner verlangt die Pforte von den fremden Gesandtschaften, daß alle von ihr bezeichneten Taugenichtse, Tagediebe und verdächtige Individuen von

ihren betreffenden Kanzleien aus der Türkei entfernt werden. — Bei der hiesigen Garnison haben wieder mehre Desertionen stattgefunden. Die Entlaufenen wurden aber wieder eingefangen. Es wurde über sie ein großes Kriegsgericht, von den höchsten Offizieren aller Waffengattungen zusammengesetzt, unter dem Voritze Risa-Pascha's gehalten. Anfangs wollte man sie erschießen lassen; später aber wurde die Todesstrafe auf 600 Stockstreiche gemildert, in Folge deren jedoch einige der Missethäter starben.

Die neueste Pariser „Presse“ theilt folgende Nachrichten mit, die am 2. März auf außerordentlichem Wege aus Beyrut zu Paris angekommen sind: Der Libanon ist im Aufstande. Zwölf tausend Maroniten stehen unter den Waffen und haben den Francis Cozeno zu ihrem Chef ernannt. Zwei Drusen-Chefs, welche als Geiseln zu Beyrut waren, sind nächstlicher Weise entwischt und in das Gebirge zurückgekehrt, um mit den Maroniten gemeinschaftliche Sache zu machen. Die Behörden der Pforte sind verkannt. Die Bewohner des Libanon haben erklärt, daß, nachdem sie vergebens seit langer Zeit bei der Pforte eingekommen seien, damit sie den Bedrückungen, welchen sie die Türkischen Beamten Preis gaben, ein Ende mache, sie nur in den Sieg ihrer Waffen Hoffnung setzen.

### Bermischte Nachrichten.

Die „Trier'sche Zeitung glaubte den Gedächtnistag der Geburt König Friedrich II. (24. Jan.) nicht würdiger feiern und des ausgezeichneten Fürsten weise und edle Denkweise nicht besser beurkunden zu können, als indem sie den „Großen“ über manche seiner Maximen selbstredend anführte:

„Die Aufrechthaltung der Geseze ist der einzige Grund, welcher die Menschen veranlaßt hat, Fürsten über sich zu setzen; denn dies ist der wahre Ursprung der Souverainetät.“

„Es ist das größte Unglück, wenn es Unholden gelingt, den Fürsten zu überreden, sein Interesse sei von dem seiner Unterthanen verschieden; dann wird derselbe, ohne zu wissen warum, der Feind seiner Völker.“

„Der Zweck aller Gesezgebung ist das öffentliche Wohl. Prüft man das Verfahren der weisesten Gesezgeber, so findet man, daß die Geseze dem Geiste der Nation, für welche sie gegeben werden, angepaßt sein müssen.“

„Ein Fürst, der den Kopf und das Herz auf dem rechten Fleck hat, wird alle seine Ausgaben auf den möglichst großen Nutzen seiner Völker berechnen.“

„Die große Kunst der Besteuerung liegt darin, die Auflagen so zu vertheilen, daß man die Menge nicht drückt.“

„Der wahre Reichthum des Landes besteht in der Cultur des Grundes und Bodens zc.“

„Man darf nie die unentbehrlichsten Lebensmittel, als Brod, Bier, Fleisch zc. besteuern, weil sonst der Soldat, der Arbeiter und der Handwerker die meiste Last zu tragen hätten.“

„Ein wichtiger Punkt sind Fabriken und Handel. Ein Land, in welchem die Handelsbilanz sich ungünstig stellt, so daß die Einfuhr größer ist als die Ausfuhr, verliert von Jahr zu Jahr zc.“

„Ein Fürst erfüllt nur die Hälfte seiner Pflicht, wenn er sich blos und ausschließlich auf das Kriegshandwerk legt; es ist augenscheinlich falsch, daß er nur Soldat sein müsse.“

„Die Justiz, die Finanzen, die Politik, der Kriegerstand zieren ohne Zweifel eine hohe Geburt; aber Alles würde in einem Staate verloren sein, wenn die Geburt mehr gälte als das Verdienst.“

„Das eigentliche Volk ist der zahlreichste und respectabelste Theil der Gesellschaft.“

„Niemand ist dazu geboren, Slave seines Nebenmenschen zu sein.“

„Diejenige Religion ist die beste, welche am meisten Einfluß auf die Sittlichkeit ausübt und die Menschen milder und tugendhafter macht.“

„Die Toleranz ist so vortheilhaft, daß sie das Glück der Staaten ausmacht, in welchen sie eingeführt ist.“

„Der falsche Religionseifer ist ein Tyrann, welcher die Länder entvölkert; die Duldung eine zärtliche Mutter, welche dieselben pflegt und blühend macht.“

„Es giebt keine Religion, die sich hinsichtlich der Moral bedeutend von den andern unterscheidet. Sie können also sämmtlich der Regierung gleichgültig sein, und diese muß Jedem die Freiheit lassen, sich einen Weg zu wählen, auf welchem er in den Himmel eingehen will. Er sei ein guter Bürger, das ist Alles, was sie von ihm verlangen kann.“

„Die Erziehung der Jugend ist einer der wichtigsten Gegenstände für eine gute Regierung. Das wahre Wohl des Staates, sein Vortheil und sein Ruhm fordern es, daß das Volk so unterrichtet und gebildet als möglich sei.“

„Ich will Schulmänner, welche dem Pietismus nicht ergeben, sonst aber die Jugend zur Tugend und zu nützlichen Gliedern des Staates ohne Kopfhängerei zu bilden fähig sind. Und was die Philosophie betrifft, die muß von keinem Geistlichen gelehrt werden, sondern von Weltlichen, sonst ist es ebenso, als wenn ein Jurist einem Offizier die Kriegskunst lehren soll.“

„Die Philosophie ist der Prometheus, welcher das himmlische Licht auf die Erde gebracht hat, um das Volk von seinen Vorurtheilen und Irrthümern zu befreien.“

„Ein Fürst soll die öffentliche Meinung achten.“

„Gazetten, wenn sie interessant sein sollen, müssen nicht genirt werden.“

Nach dem berühmten Statistiker Grafen Serri-Stori beträgt die Gesamtzahl der Israeliten in Italien 36,090 Seelen, und zwar:

in der Lombardei .....	3,340
im Venetianischen .....	3,566
= Königreich Sardinien .....	4,140
= Herzogthum Parma .....	630
= „ „ Modena .....	2,654
= Großherzogthum Toskana ....	7,066
= Kirchenstaat .....	12,700
= Königreich beider Sicilien ....	2,000

zusammen wie oben .... 36,090

Im Herzogthum Lucca dürfen die Israeliten sich nicht anfäßig machen. Die wenigen daselbst befindlichen haben nur die Erlaubniß zu einem einstädtigen Aufenthalte.

Heute Nachmittag 6½ Uhr starb unsere gute Mutter und Großmutter Susanna verwitwete Kreis-Chirurg Kengmann geborne Kirchner im 79sten Jahre an Altersschwäche und hinzugetretenem Brustkrampf. Sanft wie ihr ganzes Leben war auch ihr Tod nach einem 5tägigen Krankenlager.

Schoffen, den 8. März 1844.

A. Kengmann, seine Frau und Kinder.

#### Proclama.

Die Erben des zu Ossowie bei Kwieciszewo verstorbenen Gutsbesizers Joseph von Mlicki beabsichtigen, sich am 15ten Juni 1844 zu Gnesen im Hôtel de Posen in den Nachlaß zu theilen.

Dies wird den unbekanntem Erbschafts-Gläubigern zur Wahrnehmung ihrer Rechte bekannt gemacht.

Bromberg, den 27. December 1843.

Königliches Ober-Landesgericht.

I. Abtheilung

#### Bekanntmachung.

Die Anlieferung von circa 7800 Tonnen frisch gebrannter Rüdelsdorfer Steinkalk für den hiesigen Festungs-Bau pro 1844 soll, wie in frühern Jahren, und unter denselben Bedingungen wie früher, von welchen ein Exemplar im Bureau der unterzeichneten Direktion ausliegt, im Wege der schriftlichen Submission an die Mindestfordernden ausgethan werden. Lieferungs-lustige wollen ihre Offerten versiegelt und unter Vermerk des Inhalts auf der Adresse, bis Montag den 18ten März c. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der unterzeichneten Direktion einreichen, woselbst zur gedachten Zeit dieselben eröffnet, und demnächst dem Königlichen Allgemeinen Kriegs-Departement zur Entscheidung vorgelegt werden sollen.

Posen, den 5. März 1844.

Königliche Festungsbau-Direktion.

Das Souterrain der königlichen Garnison-Kirche, zum Waarenlager vorzüglich geeignet, soll in dem hierdurch auf Freitag den 15ten März c. Vormittags 10 Uhr, in dem Geschäfts-Lokal der königlichen Garnison-Verwaltung (Friedrichsstraße No. 24.) anberaumten Termine, vom 25ten d. M. ab anderweitig auf ein oder mehrere Jahre dem Meistbietenden vermietet werden.

Uebernehmungslustige werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die desfallsigen Bedingungen zur Einsicht bereit liegen.

Posen, den 4. März 1844.

Kuratorium der Garnison-Kirche.

**Bekanntmachung.**

Zur Lieferung von 1500 Schock haselnen Mehlsackbänden haben wir in Folge höherer Anordnung einen Submissions-Termin auf Donnerstag den 21sten d. Mts. Vormittags 10 Uhr angesetzt und können die Lieferungs-Bedingungen zuvor bei uns eingesehen werden.

Posen, den 7. März 1844.

Königliches Proviant-Amt.

**Champagner-Auktion.**

Dieselbe wird den 13ten März Vormittags von 10 Uhr ab in dem Packhofs-Keller unter dem königl. Regierunqs-Gebäude fortgesetzt.

Anschüß,

Hauptmann a. D. und K. Aukt.-Comm.

**Für Blumen-Liebhaber.**

Aus einer aus 100 Sorten und Farben bestehenden Holländischen Ranunkeln-Sammlung sind 100 Stück im Rummel für 1 Thaler 10 Sgr. zu haben beim Bürgermeister Neugebauer zu Murawana-Goslin bei Posen.

Sämmtliche Seidenstoffe, Orleans, Kattune und Modenzeuge überhaupt, en gros, wie en detail, sind wiederum in reicher Auswahl zu bedeutend herabgesetzten, jedoch festen Fabrik-Preisen in der Handlung

Arnold Wittkowski,  
Markt No. 79. 1te Etage.

Um zu räumen, verkaufe ich gutes Esen-Kloben-Holz die Klafter 3 Rthlr. 2 sgr. 6 pf., mit Anfuhr 3 Rthlr. 10 sgr.

K. Wischoff.

Sastreiche Messinaer Citronen, das Stück 8 pf., hochrothe Messinaer Apfelsinen, das Stück 1 sgr. 3 pf., wirklichen Düsseldorfser Punsch-Syrup, die große Flasche 17½ sgr., die kleine 9 sgr., große Italienische Maronen, das Pfund 5 sgr., Schachtelzeigen das Pfund 7½ sgr., Genuesser Citronat das Pfd. 12 sgr. empfing die Handlung

**S. A. Weyser,**

Friedrichsstraße No. 35. der Postuhr gradeüber.

Eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus acht, resp. sechs Stuben, Küche rc. nebst Pferdestall

und Wagenremise, ist vom 1sten April cur. ab Friedrichsstraße No. 21 zu vermieten.

Ein gelblicher 13jähriger Mops-Hund, „Trésoret“ genannt, ist am 10ten d. M. verloren gegangen. Wer denselben Friedrichsstraße No. 31. zurückbringt, erhält 3 Rthlr. Belohnung.

**Automaten-Theater**

im Hôtel de Dresde.

Mittwoch den 13. März: Fürst Bimbum, ein Lustspiel. Darauf: Brillante Glas-Transparente. Kasperle wird durch seine komischen Einfälle zu belustigen suchen. E. Ringe aus Breslau.

**Börse von Berlin.**  
Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 9. März 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine . . . . .	3½	101¼	—
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	101¼	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	90	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch. .	3½	100½	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	101	—
Danz. dito v. in T. . . . .	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	100¾	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	105¼	—
ditto dito . . . . .	3½	100½	—
Ostpreussische ditto . . . . .	3½	103	—
Pommersche ditto . . . . .	3½	101	—
Kur- u. Neumärkische ditto . . .	3½	101½	—
Schlesische ditto . . . . .	3½	100½	—
Friedrichsd'or . . . . .	—	137½	137¼
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . .	—	11½	11¼
Disconto . . . . .	—	3	4
<b>Actien.</b>			
Berl. Potsd. Eisenbahn . . . . .	5	—	168½
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	103¾
Magd. Leipz. Eisenbahn . . . . .	—	195½	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	103¾
Berl. Anh. Eisenbahn . . . . .	—	—	155¼
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	103¾
Düss. Elb. Eisenbahn . . . . .	5	96	95
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	99¾
Rhein. Eisenbahn . . . . .	5	88½	87¾
dto. dto. Prior. Oblig. . . . .	4	99¾	99¼
dto. vom Staat garant. . . . .	3½	99¼	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	154¼	—
ditto. ditto. Prior. Oblig. . . . .	4	—	103¾
Ob.-Schles. Eisenbahn . . . . .	4	—	124½
do do do Litt. B. v. eingez. . . .	—	118¾	117¾
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B. . . . .	—	13½	131
Magdeb.-Halberstädter Eisenb. .	4	121	120
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb. .	4	—	124

**Getreide-Marktpreise von Posen,**

den 11. März 1844.

(Der Scheffel Preuß.)

**Preis**

	von		bis	
	Ruß.	Byz.	Ruß.	Byz.
Weizen d. Schll. zu 16 Mg.	1	25	1	26
Roggen ditto	1	7	1	8
Gerste . . . . .	—	25	—	26
Hafer. . . . .	—	17	—	17
Buchweizen . . . . .	1	2	1	3
Erbfen . . . . .	1	1	1	2
Kartoffeln . . . . .	—	12	—	13
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	26
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	15	5	17
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	20	1	22